

# Die Erweiterung des Menschenbilds im 5-Sektorenmodell der Gesamtwirtschaft

mit Blick auf Herrschaftsstrukturen und ihre Kategorien

**Ursula Dullnig**

Die Sektoren des 5-Sektorenmodells der Gesamtwirtschaft von Luise Gubitzer werden im Folgenden als Analysekategorien verwendet, in denen an Hand der Strukturkategorien Gender, Klasse und Ethnie aufgezeigt wird, wer in den Sektoren tätig ist, und inwiefern die genannten Kategorien als Herrschaftsverhältnisse Diskriminierung darstellen. Ich möchte diese Kategorien, nach Caroline Klinger (2008), als Herrschaftsverhältnisse (Patriachat, Kapitalismus, Nationalismus) die auf binären hierarchischen Polen aufgebaut sind und so Machtstrukturen aufzeigen, verstanden wissen. Meiner Ansicht nach ermöglicht das 5-Sektorenmodell in der Rückbindung an die Menschen und ihre Lebensrealitäten, dieses Aufzeigen von Machtstrukturen, weil hier nicht von einem Menschenbild des homo oeconomicus ausgegangen wird, sondern Menschen, die in bestimmten Kontexten und unterschiedlichen Strukturen eingebettet sind, den Mittelpunkt des Interesses bilden. Diese Analyse dient zum Sichtbar-machen der handelnden Menschen und der sie umgebenden (oftmals diskriminierenden) Strukturen, als Ausgangspunkt für politische Entscheidungen, die die Wirklichkeit und weniger Ideale im Blickpunkt haben.

## Der Haushaltssektor

Die Tätigkeiten des Haushaltssektors umfassen die Versorgung der in ihm lebenden Menschen. Dazu gehören Dinge wie kochen, putzen, Kinder betreuen, Wäsche waschen, ältere Angehörige versorgen ... Wer tut diese Arbeit nun?

Derzeit werden diese Tätigkeiten vor allem von Frauen erledigt. Zu erwähnen ist ebenso, dass die Leistungen dieses Sektors in der Ökonomie keinen Eingang in die Berechnung des Bruttonationalprodukt finden, weil es unbezahlte Arbeit ist. Dazu meint Mascha Madörin (2009), feministische Schweizer Ökonomin, in einem Interview: „Das Volumen der unbezahlten Arbeit betrug im Jahr 2004 hierzulande knapp 8500 Millionen Stunden, dasjenige der bezahlten Arbeit knapp 7000 Millionen Stunden. Es wird also in der Schweiz rund 20 Prozent mehr unbezahlte Arbeit geleistet als bezahlte. Unser Wohlstand hängt von der unbezahlten Arbeit ab“, ist sie überzeugt. Die Bruttowertschöpfung durch unbezahlte Arbeit mache in der Schweiz über 60 Prozent des Bruttoinlandproduktes (BIP) aus. „Der Haushaltssektor ist also wirtschaftlich sogar bedeutender als der Dienstleistungssektor.“ Ähnliches kann sicher auch für Österreich und andere Industrieländern gesagt werden.

In Bezug auf die Kategorie Geschlecht muss festgestellt werden, dass der Haushaltssektor von einem massiven Geschlechterungleichgewicht geprägt ist. Eine IMAS Studie aus dem Jahr 2003 hat in einer Befragung herausgefunden: „Frauen wenden jährlich in Österreich mehr als 25 Stunden/Woche für Hausarbeit auf. Das sind aufs Jahr gerechnet mehr als 55 Tage, beinahe 8 Wochen oder 2 Monate Hausarbeit statt Freizeit! Österreichs Männer hingegen geben an, rund 11,4 Stunden/Woche im Haushalt mit zu helfen. Das sind etwa 24,7 Tage oder 3,5 Wochen. Österreichs Frauen haben durch diese Mehrbelastung im Haushalt 4,5 Wochen weniger Freizeit als ihre Männer/Partner!“ (IMAS 2003) Der öster-

reichische Frauenbericht 2010 bestätigt, dass sich Hausarbeit von Frauen und Männern, trotz Veränderungen in Bezug auf Erwerbsarbeit, nicht maßgeblich verändert hat. „Trotz einer gesetzlich verankerten Gleichberechtigung der Geschlechter ist die ökonomische Situation der Frauen schlechter als die der Männer. Das ist nicht zuletzt die Folge der Beibehaltung eines traditionellen Rollenverhaltens von Frauen und Männern in der Familie.“ (Biffl 2010, 469)

Bestimmte Tätigkeiten nicht zu machen bzw. machen zu müssen, ist maßgeblich von den jeweiligen finanziellen Mitteln, diese auszulagern, abhängig. Das zur Verfügung stehende Vermögen gestaltet die Möglichkeit reproduktive Tätigkeiten aus dem Haushalt auszulagern mit. Das ermöglicht es, berufstätige Frauen zu entlasten, ihnen „ihre Arbeit“ abzunehmen.

Wenn es nicht „die Frau des Hauses“ ist, die die reproduktiven Tätigkeiten übernimmt, dann wird diese an weniger finanzkräftige Menschen ausgelagert. In Österreich und anderen europäischen Ländern wird die Hausarbeit immer mehr von Migrantinnen erledigt: Von Frauen, die keine finanzielle Absicherung haben und auf Grund ihres Migrationshintergrundes entweder keine Arbeitsbewilligung oder eine schlechte Ausbildung haben, die keine andere Arbeit für sie ermöglicht. Brigitte Young schreibt in ihrem Artikel Die Herrin und die Magd: „Globalisierung und Flexibilisierung haben im Haushaltsbereich zwei Kategorien von Frauen geschaffen: die professionelle Frau und ihre „Magd“. Die wachsende Teilhabe von Frauen am Arbeitsmarkt wird begleitet von einer weitestgehend „unsichtbaren“ Entwicklung bezahlter Arbeitskraft im privaten Haushalt.“ (Young 2000, 20) Hausarbeit wird weiterhin überwiegend von Frauen geleistet, aber es sind bestimmte Frauen, die sie tun. Mittelstandsfrauen in Industrieländern lagern die Arbeit an weniger gut gestellte aus, um erwerbstätig sein zu können. Die im gleichen Haushalt lebenden Männer werden von der „Umverteilung“ nicht berührt. „Während zwischen Männern und Frauen der Mittelklasse eine größere Gleichberechtigung entsteht, (wächst) die Ungleichheit und die soziale und ethnische Differenzierung unter den Frauen selbst. Auf der einen Seite steht die „Herrin“ und auf der anderen Seite die „Magd““ (Young 2000, 19f), die sich durch Ethnie und Klasse von Ersterer unterscheidet.

Im Haushaltssektor wird die Verschränkung der Herrschaftskategorien sehr deutlich: Frauen scheinen per se – also von Natur aus – für die darin angelegten Tätigkeiten zuständig zu sein. Manche Frauen können sich der Tätigkeiten entledigen, indem sie diese an andere Frauen „niedrigerer Klassen“ oder anderer ethnischen Hintergründe weitergeben, und ihnen für die geleistete Arbeit weniger bezahlen, als sie in ihrem Job verdienen.

Das Patriarchat macht Frauen zu „natürlichen“ Arbeiterinnen in den Haushalten, und wertet die Arbeit, die sie in diesem Sektor leisten, gleichzeitig ab. Wenn es einzelnen Frauen gelingt sich aus der Herrschaft des Patriarchats zu befreien, bedeutet dies keine geschlechtergerechte Umverteilung von Arbeit im reproduktiven Bereich. Vielmehr mischen sich zwei weitere Herrschaftskategorien dazu, nämlich Kapitalismus und Nationalismus, die die Herrschaftskategorie des Patriarchats nicht verdrängen, sondern auf ihre spezifische Weise unterstützen. Nicht mehr alle Frauen sind nun Köchinnen, Pflegerinnen, Erzieherinnen, Putzfrauen in den eigenen Haushalten, sondern jene, die es sich nicht leisten können eine „Anderer“ dafür zu bezahlen. Diese „Anderen“ sind Frauen, mit wenig oder keinem Einkommen, oftmals sind es Migrantinnen, die unter illegalen Bedingungen ihr Auskommen finden müssen.

## Der For-Profit-Sektor

Die Tätigkeiten des For-Profit-Sektors sind all jene, die Einkommen, also Geld, erwirtschaften. Sie können gesetzlich recht unterschiedlich geregelt sein.

Die unterschiedliche Aufteilung der Leistungen, die im Haushaltssektor erbracht werden, ergeben ebenso für den For-Profit-Sektor verschiedene Bedingungen für Frauen und Männer unterschiedlicher Ethnien und sozialer Schichten.

Das spiegelt der Anteil von Frauen in Teilzeitbeschäftigungsverhältnissen<sup>1</sup> wider: dieser ist in den letzten 15 Jahren in Österreich von 39,9 auf 67,4 Prozent gestiegen (Klampfer 2010, 170). „81 Prozent der Teilzeitbeschäftigten sind Frauen. (...) Teilzeitarbeit ist aber nicht nur zwischen Frauen und Männern höchst unterschiedlich verteilt, sondern konzentriert sich auch auf bestimmte, meist frauendominierte Branchen im Niedriglohnbereich.“ (Mairhuber/Papuschek 2010, 438)

Im Lebenslauf vieler Frauen ist festzustellen, dass Teilzeitarbeit vor allem dann vermehrt auftritt, wenn Kinder zu versorgen sind. Dies lässt darauf schließen, dass Frauen die Haupterzieherinnen und Pflegerinnen der (gemeinsamen) Kinder sind.

Der österreichische Arbeitsmarkt ist überdies ein (nach Geschlechtern) geteilter Arbeitsmarkt, wobei in der Regel Frauen beruflich niedrigere Stellungen haben und auch in anderen Wirtschaftszweigen tätig sind als Männer. „In den großen Bereichen der Wirtschaft sind Frauen und Männer deutlich unterschiedlich vertreten. Im Produktionsbereich arbeiteten 2008 nur 12,4% der erwerbstätigen Frauen, aber immerhin 37,4% der Männer, hingegen fanden 82 % der Frauen gegenüber nur 57% der Männer im Dienstleistungssektor Arbeit. Nur in der Land- und Forstwirtschaft sind anteilmäßig gleich viele Frauen und Männer tätig (je rund 6%).“ (Eichwalder/Moser 2010, 143)

Aber auch die Einkommensunterschiede weisen einen so genannten gender gap auf: „Männer haben im Schnitt höhere Erwerbseinkommen als Frauen. Dies gilt für Einkommen aus selbständiger und unselbständiger Arbeit gleichermaßen. So war etwa das Bruttojahreseinkommen der unselbständig beschäftigten Frauen im Jahr 2007 im Schnitt um 39 Prozent geringer als das der Männer, und die Bruttojahreseinkünfte der weiblichen Gewerbetreibenden lagen um 34 Prozent unter denen der Männer. Der Einkommensunterschied ist etwa zur Hälfte die Folge einer geringeren Arbeitszeit der Frauen (Wochen- und/oder Jahresarbeitszeit), und zur weiteren Hälfte eine Folge geringerer Stundenlöhne bei den Unselbständigen bzw. geringerer Tagsätze bei den Selbständigen, was eine Lohndiskriminierung bedeutet. Der Unterschied in den Tagsätzen zwischen selbständigen weiblichen und männlichen Landwirt\*innen und Gewerbetreibenden ist im Schnitt mit etwa 20 Prozent etwa ebenso hoch wie der durchschnittliche Unterschied in den Stundenlöhnen bei unselbständig Beschäftigten. Im Gegensatz dazu ist der Einkommensunterschied der selbständigen Frauen in den freien Berufen, allen voran den unternehmensbezogenen Diensten und dem Gesundheitswesen, bedeutend höher und liegt bei knapp 30 Prozent in den Tagsätzen. Die Bruttojahreseinkünfte der Frauen liegen aber infolge der meist durchgängigen Jahresbeschäftigung ‚nur‘ um 34 Prozent unter denen der Männer. Die Unterschiede in den Einkommen zwischen Frauen und Männern erhöhen sich mit dem Alter und verschärfen sich noch in der Pension.“ (Biffl 2010, 472f)

Dies gilt aber nicht nur für Österreich. Weltweit arbeiten Frauen mehr Arbeitsstunden als Männer, dennoch ist es vielen nicht möglich sich selbst oder die Familie zu ernähren. 70% der Armen weltweit sind Frauen. Die Gründe dafür sind vielfältig: angefangen von weniger Chancen auf Bildung, was im Normalfall eine schlechtere Ausgangsbedingung

für eine berufliche Karriere bedeutet, bis hin zum so genannten gender gap bei der ungleichen Bezahlung für (zum Teil) gleiche Arbeit. Auch in den weltweit entstandenen Exportproduktionszonen spiegelt sich dieses Bild: „Freihandelszonen (wurden) ein Terrain, auf dem sich die neue internationale Arbeitsteilung mit zugleich einer neuen geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung realisierte. Sie waren klar geschlechtlich konnotierte Handlungsfelder in der Globalisierungslandschaft: 80% der Beschäftigten an den Nähmaschinen und an den Lötgeräten von Elektrochips waren Frauen, die Vorarbeiter und Manager dagegen Männer.“ (Wichterich 2003, 19)

Die Auslagerung der Produktionsstandorte in „billigere Länder“, die seit den 70er Jahren stattfindet, macht deutlich, dass Ausbeutung quer über die Strukturkategorien Gender, Klasse und Ethnie hinweg verläuft. Gewinn wird durch die Ausbeutung „Fremder“ maximiert, und am untersten Ast arbeiten in der Fremde ebenso die Frauen.

Da Bildung ein Mittel darstellt, um Zugang zu besseren Einkommenschancen zu bekommen, ist auch die „Klasse“ ein Strukturmerkmal des For-Profit-Sektors. Zudem ist Armut „vererbbar“. Sicher gibt es den einen oder anderen „Schumpeterschen Unternehmer“, der es tatsächlich geschafft hat, seinem Milieu zu entkommen und erfolgreich immer wieder an neuen innovativen Ideen „dran ist“. Dieser ist aber die Ausnahme. Sich „hoch“ zu arbeiten ist mehr ein (amerikanischer) Traum, als es der Wirklichkeit entspricht.

Für Migrantinnen ist die Situation am Arbeitsmarkt im Vergleich zu den Österreicherinnen noch schlechter. Sie erhalten nur zwei Drittel des Durchschnittseinkommens österreichischer Frauen, arbeiten öfter in atypischen Arbeitsverhältnissen und sind überdurchschnittlich von Arbeitslosigkeit betroffen. Auch die Branchen, in denen sie Arbeit finden, sind begrenzt (vgl. Marik-Lebeck/Wisbauer 2010, 320ff).

### **Der Dritte Sektor**

Die Tätigkeiten des Dritten Sektors sind, wie auch die ihm innewohnenden Rationalitäten sehr unterschiedlich. NGOs leisten Anwaltschaftsarbeit, treten als Anwältinnen für mehr soziale Gerechtigkeit auf, betreiben Lobbying, arbeiten mit Kindern und Jugendlichen sowie marginalisierten Gruppen. Sie geben juristische, sowie finanzielle bzw. materielle Unterstützung und tragen so vielfach zur Versorgung unterschiedlicher Gruppen mit verschiedensten Gütern, Dienstleistungen und finanziellen Hilfen bei. Nicht alle Akteur\*innen des Dritten Sektors agieren jedoch nach einer Rationalität der Zwischenmenschlichkeit. Dazu zählen darüber hinaus sowohl Organisationen, die rassistisches Gedankengut verbreiten, als auch Interessensorganisationen des For-Profit-Sektors, wie z.B.: The Round Table of European Industrialists, deren Interesse die Gewinnmaximierung ist (vgl. Gubitzer 2010, 49f).

So verschieden die Rationalitäten des Dritten Sektors sind, so unterschiedlich sind wiederum die Chancen und Risiken der darin tätigen Menschen.

Für Frauen bot dieser Bereich immer schon eine Möglichkeit sich politisch und/oder sozial zu engagieren. Dies war und ist vielfach ehrenamtliches Engagement, das unbezahlt geleistet wird. Würde all diese Arbeit bezahlt werden müssen oder würde sie nicht geleistet werden, wäre das der Zusammenbruch vieler Strukturen, die eine Gesellschaft aufrechterhält.

Der Dritte Sektor hat sich auch zu einem Arbeitsmarkt entwickelt, es sind ca. 200.000 Menschen darin erwerbstätig, wovon über zwei Drittel Frauen sind. Das klingt aus geschlechtsspezifischer Perspektive positiv für Frauen, entpuppt sich bei näherer Betrachtung

tung jedoch eher enttäuschend. „Es gibt die vertikale Segregation/Diskriminierung mit mehr Männern in Führungspositionen. Und es gibt die horizontale Segregation mit mehr Frauen in atypischen Arbeitsverträgen und Männern mit Normalarbeitsverträgen.“ (Gubitzer 2010, 50)

Viele NGOs arbeiten mit Mitteln aus dem Öffentlichen Sektor, mit Sponsoringgeldern oder Spendeneinnahmen. Erstere sind an spezifische Vorgaben geknüpft und zeitlich beschränkt, während die anderen mit einem meist enormen Aufwand einhergehen. Daraus ergeben sich vielfach nicht abgesicherte Arbeitsbedingungen, von denen vor allem Frauen, da sie den Großteil der darin Erwerbstätigen ausmachen und überdies in den „niedrigeren“ Positionen anzutreffen sind, betroffen sind.

Der Dritte Sektor bietet für alle marginalisierten Gruppen die Chance, sich zu verbinden und auf die jeweiligen Anliegen aufmerksam zu machen. Migrant\*innenorganisationen haben die Chance ein anderes Bild von „Ausländer\*innen“ in die Öffentlichkeit zu tragen, sowie die Möglichkeit finanzielle Unterstützung anzubieten. Kritisch zu hinterfragen bleibt, woher das Geld dafür kommt, bzw. wer bestimmt, welche Organisation wie viel und wann bekommt. So hängen die Existenzen und Beratungsmöglichkeiten vieler Organisationen mit jeder Regierungsumbildung immer wieder in der Luft. Dies macht es unmöglich eine kontinuierliche Arbeit zu gewährleisten. Außerdem gehen dadurch immer wieder viel Wissen und Erfahrungen verloren.

Im Dritten Sektor finden sich Angebote für alle drei Strukturkategorien (Geschlecht, Ethnie und Klasse): Die Gewerkschaften sind aus den Klassenkämpfen der Arbeiter\*innen entstanden, viele Migrant\*innenbewegungen und Organisationen wurden gegründet, um finanzielle Hilfe anzubieten und auch Initiativen für ein gutes Miteinander zu erarbeiten. Frauenorganisationen eröffnen für Frauen die Möglichkeit sich politisch zu engagieren, gemeinsam Strategien auszuarbeiten und sich über wichtige Themen auszutauschen.

Akteur\*innen des Dritten Sektors sind sehr unterschiedlich mit finanziellen Ressourcen ausgestattet. Zu bedenken bleibt, dass jene Organisationen, die die Interessen von jenen vertreten, die Geld haben, besseren Zugang zu Ressourcen und somit abgesicherte Bedingungen vorfinden, während das für jene, die die Interessen von marginalisierten nicht kapitalstarken Gruppen vertreten, nicht gilt.

## **Der Öffentliche Sektor – Staat**

Der Staat gibt dem wirtschaftlichen Handeln mit der Wirtschaftsverfassung einen Rahmen. Ebenso werden von staatlicher Seite, wenn die Versorgungsrationalität im Vordergrund steht, öffentliche Güter wie Bildung, Wasser, Gesundheit usw. für alle leistbar zur Verfügung gestellt. Dazu kommt die Ablaufpolitik: der Staat greift in den Wirtschaftsablauf ein, wenn die wirtschaftliche Lage es erfordert. „Der Staat greift in den Wirtschaftsablauf ein, um mittels Fiskal- und akkordierter Geldpolitik z.B. in Form öffentlicher Aufträge, Subventionen und Transfers Arbeitsplätze und Einkommen zu schaffen.“ (Gubitzer 2010, 57)

Vom Öffentlichen Sektor soll auch die Kinderbetreuung zu finanziell leistbaren Bedingungen und von einer guten Qualität zur Verfügung gestellt werden. Dies ist wichtig um Frauen zu ermöglichen einer Erwerbstätigkeit nachzugehen, die wie oben beschrieben noch immer mehr in die Erziehung und Pflege von Kindern eingebunden sind. Tatsache ist, dass es in Österreich nicht ausreichend öffentliche Kinderbetreuungsplätze gibt. Das bedeutet, dass auf private Anbieter\*innen ausgewichen werden muss. Die Kindergärten-

plätze kosten in der Regel um einiges mehr als staatliche Einrichtungen. In Wien gibt es seit Herbst 2009 den so genannten „Gratiskindergarten“. Wenn kein Platz in einem solchen gefunden wird, muss ein (teilweise) kostenpflichtiger genommen werden. Familien mit einem geringen Einkommen überlegen sich gut, die Kinder dann in Fremdbetreuung zu geben, wenn ihr erwirtschaftetes Geld nur wenig mehr als die Kinderbetreuungskosten ausmacht. Dies bedeutet vor allem, dass Frauen, die vielfach in Teilzeitjobs sind und nach wie vor als „Zuverdienerinnen“ gelten, nicht erwerbstätig werden, sondern die Kinderbetreuung („gratis“) zu Hause übernehmen. Dass „Arbeit“ mehr ist als Geld zu verdienen, und der Kindergarten mehr als eine Kinderaufbewahrungsstätte darstellt, bleibt dabei unbeachtet.

Wichtig für den Öffentlichen Sektor – Staat sind für mich die Mitsprachemöglichkeit Einzelner und die Frage nach den Kooperationspartner\*innen des Staates. Denn auch wenn der Staat aufgrund von „Gleichstellungsgesetzen für den Öffentlichen Dienst“ nur „geringe Lohndiskriminierung“ aufweist, bedeutet das noch lange nicht, dass dort Menschen unterschiedlichen Geschlechts und/oder unterschiedlicher sozialer und ethnischer Herkunft auch tatsächlich gleichberechtigt vorkommen. Wer „mitreden“ will, braucht meist eine adäquate Ausbildung. Der Zugang zu Bildung – obwohl ein öffentliches Gut – ist aber nicht für alle in gleicher Weise möglich.

Mittlerweile (seit 1.1.2009) ist Gender Budgeting in der österreichischen Bundesverfassung festgeschrieben: „Bund, Länder und Gemeinden haben bei der Haushaltsführung die tatsächliche Gleichstellung von Frauen und Männern anzustreben.“ (BGBl. I Nr. 1/2008). Die Mitgliedsstaaten der Europäischen Union bekannten sich durch die Ratifizierung des Amsterdamer Vertrags (1. Mai 1999) zur Frauen- und Gleichstellungspolitik. Öffentliche Gelder sollen demnach geschlechtergerecht eingenommen und ausgegeben werden. Wer beschließt aber was geschlechtergerecht ist und wie wird es umgesetzt? Frauen brauchen Zugang zu Entscheidungsgremien um mitzugestalten. In diesem Sinne bräuchte es auch Überprüfungen von Budgets im Hinblick auf die Auswirkungen auf Menschen anderer Ethnie und/oder sozialer Herkunft. Wem hilft es zum Beispiel die Erbschaftssteuer zu senken? Wer besitzt und kann weiter vererben?

Im Zuge der Globalisierung sind viele Teile des Öffentlichen Sektors weltweit privatisiert worden. Das Kriterium der Gewinnmaximierung, und somit auch der Blick auf andere Akteur\*innen (jenen, die Kapital besitzen – zum Beispiel Unternehmen) hatte den Staat erreicht. Der Wohlfahrtsstaat sollte durch einen Wettbewerbsstaat ersetzt werden.

Im Öffentlichen Sektor – Staat gibt es Bemühungen die Strukturkategorien Patriarchat, Klasse und Ethnie als Herrschaftsverhältnisse nicht zu verstärken. Das zeigen Entwicklungen zum Thema Genderbudgeting oder staatliche Unterstützungen für Menschen mit geringerem Einkommen (wie zum Beispiel Stipendien). Abgesehen davon, dass „der Staat“, wie wir ihn kennen patriarchal ist, trägt das Überstülpen der Rationalität des For-Profit-Sektors dazu bei, Profitmaximierung ins Zentrum staatlichen Wirtschaftens zu stellen, was dazu führt, dass die eigentlichen Ziele aus dem Blick geraten.

## **Der Illegale-Kriminelle Sektor**

Die Tätigkeiten dieses Sektors sind nicht rechtlich abgesichert oder geregelt. Die darin tätigen Menschen sind ohne Schutz und meist anderen in irgendeiner Form ausgeliefert. Das gilt für den Kriminellen Sektor noch mehr als für den Illegalen.

Weltweit sind viele Frauen darauf angewiesen, ihr Einkommen in diesem Sektor zu er-

wirtschaften. Sei es in Ghana auf dem Straßenmarkt oder in österreichischen Haushalten – größtenteils sind es Frauen, die ihre Existenz (und die ihrer Kinder) nicht auf andere Weise absichern können. Ohne rechtliche Absicherung sind Forderungen bezüglich (existenzsichernden) Lohn und/oder Urlaubsansprüche schwierig bis gar nicht zu stellen.

Illegal im Land lebende Menschen haben auf dem offiziellen Arbeitsmarkt meist gar keine Chancen. Um sich irgendwie über Wasser zu halten, gehen sie illegale Arbeitsverhältnisse ein, was bereits im Haushaltssektor aufgezeigt wurde. Dadurch werden Defizite des Öffentlichen Sektors kompensiert, da auf diese Weise zum Beispiel eine Pflegeperson für alte Angehörige leistbar wird. Interessant war diesbezüglich die Debatte in Österreich, die dazu führte, dass im Juni 2007 das Hausbetreuungsgesetz, mit Gültigkeit ab 1. Juli 2007, beschlossen wurde. Dies beinhaltete, dass das freie Gewerbe der Personenbetreuung als selbständige Tätigkeit erstmals geregelt wurde. Dem folgte außerdem eine Amnestieregelung bis zum Ende des Jahres. Aus der Not der so genannten „Mehrheitsgesellschaft“ wurde für die illegale Beschäftigung eine rechtliche Grundlage geschaffen, die schon auch für die Pfleger\*innen eine legale Absicherung schufen, sich aber dennoch am Bedürfnis der Vermögenbesitzenden orientiert. Nutznießer\*innen vieler illegaler Tätigkeiten sind gut- und mittelständisch situierte Menschen, die sich auf verschiedene Weise bestimmter Tätigkeiten entledigen oder sich unterschiedliche Annehmlichkeiten zukommen lassen können.

Im Segment des Kriminellen Sektors herrscht noch mehr Unsicherheit, denn vor allem die Gewaltrationalität bringt eine Verschärfung vieler Probleme für die vom Sektor abhängigen und im Sektor tätigen Menschen mit sich.

## Zusammenschau

Dieser kurze Blick zeigt, dass sowohl Sektoren der Wirtschaft als auch die Strukturkategorien Geschlecht, Klasse und Ethnie miteinander in Verbindung/Wechselwirkung stehen – interdependent sind. Kategorien sind hierbei Hilfsmittel zur Analyse, die nötig sind, um Situationen/Diskriminierungen beschreiben zu können und dienen nicht dazu Menschen auf bestimmte Positionen festzulegen oder zu naturalisieren. Durch die Anwendung der Kategorien als interdependente und prozesshafte Analysetools, kann Essentialisierung dekonstruiert werden. Auf Basis des 5-Sektorenmodells der Gesamtwirtschaft von Luise Gubitzer wird es möglich wirtschaftliche Zusammenhänge aus einer anderen Perspektive zu betrachten und auch zu benennen. Die Stärke des Modells liegt in der Möglichkeit zur Analyse und so auch dem Potential Sichtweisen zu verändern. Die Dekonstruktion vermeintlicher „Natürlichkeiten“, die wie selbstverständlich Eingang in unser Denken gefunden haben, schafft Raum für ein neues Verständnis von dem was Wirtschaft ist und gibt die Möglichkeit die darin wirtschaftenden Menschen sichtbar zu machen. Mit Blick auf die Wirklichkeit werden vielfältige, von Herrschaftsstrukturen geprägte Identitäten und Diskriminierungsmechanismen sichtbar.

Ebenso wird deutlich, dass die unterschiedlichen Sektoren je Auswirkungen auf andere haben. So hat sich beispielsweise gezeigt, dass wenn Leistungen, die eigentlich im Öffentlichen Sektor geleistet werden sollten, dort nicht mehr erbracht werden, diese in andere Sektoren ausgelagert werden, und dort Auswirkungen auf darin handelnde Menschen haben. Staatlicher Sozialabbau trifft so gesehen Frauen stärker, weil sie als „Airbags der sozialen Krise und des Sozialabbaus (fungieren).“ (Wichterich 2003, 70)

Bei der Analyse der Verwebungen der Strukturkategorien zeigt sich, dass zum Beispiel

Frauen mit Migrationshintergrund von bestimmten Entwicklungen stärker betroffen sind als andere Frauen.

Außerdem zeigt es, dass wirtschaftliche Identitäten vielfältig und vielschichtig sind. Wirtschaftspolitische Entscheidungen müssen daher unter Rücksicht auf die Auswirkungen auf die Betroffenen getroffen werden. Der Blick durch die Brille des 5-Sektorenmodells macht deutlich, dass unbezahlte Arbeit verstärkt in den Blick genommen werden muss. Ebenso braucht es ein Verständnis dafür, dass ein Überdenken des Effizienzbegriffs notwendig ist, um ein gutes Leben für alle zu ermöglichen. Wenn die Rationalität der Gewinnmaximierung zur einzigen Rationalität für Wirtschaft(spolitik) wird, bedeutet das nicht nur eine massive Einengung menschlicher Vielfalt, sondern auch Blindheit gegenüber den unterschiedlichen Zielen, die nötig sind um gut leben zu können. Menschen bedürfen der Versorgung, sie sind aufeinander Angewiesene, auf andere Verwiesene. Die Grundversorgung der Menschen, die die Pflege und Erziehung, das Kochen von Essen, das Gefühl von Geborgenheit u.v.m. beinhaltet, darf nicht als Nebensächliches oder Wertloses gesehen werden. Denn all das bildet die Voraussetzung menschlichen Daseins. Wird diese Art Versorgung nicht mehr geleistet, kommt es zu einem Versorgungsengpass, den wir in manchen Industrieländern bereits zu spüren bekommen. Die Strukturkategorien Geschlecht, Klasse und Ethnie, verstanden als Herrschaftskategorien, führen dazu, dass diese gesellschaftlich gering geschätzte und schlecht bezahlte Arbeit von jenen geleistet wird, die am meisten unter den Unterdrückungsmechanismen zu leiden haben, was umgekehrt wieder dazu führt, dass die Arbeit an sich keine andere Bewertung erhalten kann.

## Literatur

- Biffl, Gudrun (2010): Die ökonomische Situation von Frauen in Österreich; in: Bundesministerin für Frauen und Öffentlichen Dienst im Bundeskanzleramt Österreich (Hg.): Frauenbericht 2010. Bericht betreffend die Situation von Frauen in Österreich im Zeitraum 1998 bis 2008, Wien, 466–502
- Eichwalder, Reinhard/Cornelia Moser (2010): Aspekte der geschlechtsspezifischen Arbeitsmarktsegregation; in: Bundesministerin für Frauen und Öffentlichen Dienst im Bundeskanzleramt Österreich (Hg.): Frauenbericht 2010. Bericht betreffend die Situation von Frauen in Österreich im Zeitraum 1998 bis 2008, Wien, 141–152
- Gubitzer, Luise (2010): 5-Sektorenmodell der Gesamtwirtschaft; in: Joan Robinson Verein (Hg.): Handbuch Wirtschaft anders denken, Wien, 35–68
- Klampfer, Karin (2010): Aspekte der Vereinbarkeit von Beruf und Elternschaft; in: Bundesministerin für Frauen und Öffentlichen Dienst im Bundeskanzleramt Österreich (Hg.): Frauenbericht 2010. Bericht betreffend die Situation von Frauen in Österreich im Zeitraum 1998 bis 2008, Wien, 168–186
- IMAS (2003) Studie zur Hausarbeit in Österreich, Befragung im Jänner 2003: [http://www.familienhandbuch.de/cms/Partnerschaft\\_Hausarbeit.pdf](http://www.familienhandbuch.de/cms/Partnerschaft_Hausarbeit.pdf), 26.7.2010
- Klinger, Cornelia (2008): Überkreuzende Identitäten – Ineinandergreifende Strukturen. Plädoyer für einen Kurswechsel in der Intersektionalitätsdebatte. In: Klinger, Cornelia/Gudrun-Axeli Knapp (Hg.): ÜberKreuzungen. Fremdheit, Ungleichheit, Differenz, Münster, 38–67
- Madörin, Mascha (2009), zitiert nach: [http://www.swissinfo.ch/ger/politik\\_schweiz/Wohlstand\\_haengt\\_von\\_unbezahlter\\_Arbeit\\_ab.html?cid=7421756](http://www.swissinfo.ch/ger/politik_schweiz/Wohlstand_haengt_von_unbezahlter_Arbeit_ab.html?cid=7421756), 23.7.2010
- Mairhuber, Ingrid/Ulrike Papschek (2010): Frauenerwerbsarbeit in Österreich, Brüche Kontinuitäten einer begrenzten Integration seit Mitte der 90er-Jahre; in: Bundesministerin für Frauen und Öffentlichen Dienst im Bundeskanzleramt Österreich (Hg.): Frauenbericht 2010. Bericht betreffend die Situation von Frauen in Österreich im Zeitraum 1998 bis 2008, Wien, 427–464

Marik-Lebeck, Stephan/Alexander Wisbauer (2010): Migrantinnen (Kapitel 7); in: Bundesministerin für Frauen und Öffentlichen Dienst im Bundeskanzleramt Österreich (Hg.): Frauenbericht 2010. Bericht betreffend die Situation von Frauen in Österreich im Zeitraum 1998 bis 2008, Wien, 319–349

Wichterich, Christa (2003): Femme global, Globalisierung ist nicht geschlechtsneutral, Hamburg

Young, Brigitte (2000): Die Herrin und die Magd. Globalisierung und die neue internationale Arbeitsteilung im Haushalt; in: *ila*, Zeitschrift der Informationsstelle Lateinamerika, Nr. 232, Febr. 2000: Geld Macht, 20–22

### Anmerkung

- 1 Die im Folgenden genannten Zahlen sind Zahlen der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung, welche nicht nach den Sektoren unterscheidet. Sie sollen hier jedoch dazu dienen eine Tendenz zu zeigen, die auch für den For-Profit-Sektor gilt.



**Mach dich stark!**  
**Und profitiere von mehr Sicherheit im Job.**  
[www.gpa-djp.at/mitgliedwerden](http://www.gpa-djp.at/mitgliedwerden)

Rechtsschutz,  
Berufshaftpflicht-  
versicherung und  
viele mehr gibt's  
nur als Mitglied.

MIT SICHERHEIT STARK.  
**GPA** **djp**  
GEWERKSCHAFT DER PRIVATANGESTELLTEN  
DRUCK - JOURNALISMUS - PAPIER